

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Preise oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o. 42.

Montag, den 13. April 1891.

8. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Morgenden

Dienstag, den 14. April ds. J^h.,
nachmittags 1 Uhr

kommt beim Pfandlokal im Zwangswege gegen Barzahlung zum Verkauf:

1 polierte Kommode, 1 Cylinderuhr, 1 Uhrenkette, 1 neue Weckeruhr, 7 Tafeln Sturzblech, 10 halbfertige Schloß und 1 Faß.

Den 13. April 1891.

Gerichtsvollzieher:
Schmid.

Landweine

Wer auf vorzüglich reelle, vor Allem äußerst billig, dabei sehr gute Weine à 55, 65 S (Gelegenheitskauf) in Leihfässer ab 20 Lt. reflectiert unterlasse nicht Gratisproben zu verlangen.Adr. niederzulegen in der Exped. d. Bl.

Neue

Malta-Kartoffeln

per Pfd. 20 Pfg.

empfehl't Chr. Batt, Rathhausgasse.



Fabrik-Lager

derbesten & solidesten Schürzen in allen Waschstoffen Wollstoffen Halbwooll- & Seidenstoffen zu Originalpreisen bei

Fr. Maier.

Feines

Salat-Oel

empfehl't bestens

Chr. Batt.

Gut kochende

Erbsen u. Linsen

empfehl't bestens

Chr. Batt.

Wollene u. Halbwoollene Kleiderstoffe,
Kleider u. Schürze Kattune
Zeugle,
bedr. Baumwollflanell zu Kleidern,
gestr. & □ „ „ Bettjacken,
Hemdenflanell reine Wolle, „ Hemden,
Unterrockflanell u. halbwoollene Unterrockstoffe
alles in schönster Auswahl und zu billigsten Preisen bei

Wilh. Ulmer.

Spiegel! Vorhang-Galerien Spiegel!

Der verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgegend mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich neben meinem Geschäft ein großes Lager in

Spiegeln u. Vorhang-Galerien

unterhalte und empfehle solche, von den einfachsten bis feinsten, zu billigsten Preisen.

Ein Album mit 275 verschiedenen Mustern liegt zur gest. Einsicht auf.

Achtungsvollst

Karl Schulmeister,
Schreinermeister.

Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich erlaube mir mein reichhaltiges Schuhwarenlager von der feinsten bis zur stärksten Qualität für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Leder, Lasting, Plüsch u. Cordnetzzeug, sowie Winterwaren in großer Auswahl bei äußerst billigen Preisen zu empfehlen. Insbesondere empfehle ich für Arbeitsleute starke Rindl. Waldschuhe, Rohrstiefel, hohe Zungenstiefel u. Holzschuhe mit Filzfutter.

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Wilh. Lutz, Schuhmacher Hauptstraße 91.

Meine sämtliche
Pinsel & Bürstenwaren
 die ich stets zu Fabrikpreisen verkaufe, sowie
Sogobesen
 in verschiedenen Größen bringe ich in
 empfehlende Erinnerung.

Chr. Pfau.

I^a Oliven-Öel
I^a Salat-Öel

empfehlen **Carl Wilh. Bott.**

Keinen keimfähigen

**Gemüse- und
 Blumen-Samen**
 frühe Erbsen,

sowie alle Sorten

Steckbohnen
rote u. gelbe Steckzwiebel
 empfiehlt

W. Treiber, Korbmacher.

Betttücher

von Baumwollflanell auch zu Bügel-
 decken verwendbar
 billigt bei **Fr. Maier.**

Wegen vorrückender Saison halte ich von
 jetzt an in

Wollgarn

vollständigen Ausverkauf.

Emil Ruz.

Seit 16 Jahren bewährt!

Gehör-Leiden

als: Ohrensausen, Ohrenbrausen,
 Ohrenstechen, Ohrenfluß, leichte und
 harte Schwerhörigkeit, sowie tempo-
 räre Taubheit werden schnell u. sicher
 beseitigt durch das echte

Gehör-Öel

(mit der Schutzmarke)
 des Ober-Stabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidt.

Preis à Flasche nebst Gebrauchs-
 Anweisung 3 M. 50 S zu haben;
 im Haupt-Depot in Schwab. Gmünd:
 Obere Apotheke bei Apoth. Müller.

Alle Arten

Bücherranzen & Taschen

für Mädchen an der Hand und Rücken zu
 tragen in Plüsch, Ledertuch und prima Leder
 (Handarbeit) empfiehlt

G. Treiber, Sattler
 Hauptstr. 73 1 Treppe.

Steck-Zwiebel

empfehlen **Chr. Batt, Rathausgasse.**

Feinsten

Rahm-Käse

in Laibchen von $\frac{1}{4}$ Pfd. empfiehlt

Fr. Treiber.

W i l d b a d.

Geschäfts-Empfehlung.



Den verehrten Einwohner Wildbads und Umgebung
 empfehle ich mein Lager in

Kinderrwagen,

sowie alle Sorten Korbwaren u. Thürvorlagen; auch
 empfehle ich mich im Flechten von Rohrfesseln zu den
 billigsten Preisen.

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Wilh. Treiber, Korbmacher.

Stuttgarter Kunst-Lose pr. St. 1 Mt.

Ziehung 31. Mai 1891.

Stuttgarter Pferde-Lose pr. St. 2 Mt.

Ziehung 23. April 1891.

Carl Wilh. Bott.

W i l d b a d.

Geschäfts-Empfehlung.



Den verehrten Einwohner Wildbads und Umgebung
 empfehle ich mein best sortiertes

Schuhwaren-Lager

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten Herren-Zug-
 stiefel, Herren-Zug- u. Schnür-Schuhe, Rohrstiefel
 und Schuhe stärkster Dualität, Damen-, Mädchen- u. Kinderstiefel und
 Schuhe in Leder, und in Winter-Waren zu sehr billigen Preisen.
Ritt-Creme, Leder-Appretur und Lack.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
 billig ausgeführt.

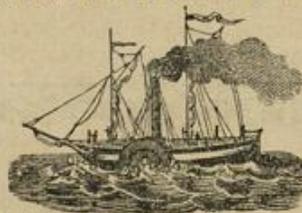
Wilhelm Treiber, Schuhmacher
 hinter dem Hotel Klumpp.

Hefenbrauntwein

per Flasche 2 Mt.

ist zu haben im **gold. Lamm.**

**Für Reisende und
 Auswanderer.**



Carl Wilh. Bott, Hauptstr.

conf. Bez.-Agent der Red Star Linie ver-
 mittelt Abschlüsse nach New-York u. Phila-
 delphia genau zu den von der Linie vorge-
 schriebenen Preisen.

Kohlensparer,

Kohlenbecken,

Kohlenlöffel,

Coacksfüller,

Ofenschirme u.

Ofenvorsetzer

empfehlen billigt **Fr. Treiber.**

Visiten-Karten,

von den feinsten bis zu den
 gewöhnlichsten. werden schön
 und billig angefertigt (auch
 stehen jederzeit Muster zu
 Diensten) i. d. Buchdruckerei
 von

Bernh. Hofmann.

I^a Schweizer-Käse

I^a Backstein-Käse

I^a Rahm-Käse

empfehlen **G. W. Bott.**

Gut Kochende

S i n s e n,

gelbe und grüne Erbsen
 empfiehlt

Fr. Treiber.

Hiesiges.

Am Hause des Herrn Messerschmied H. Nieringer, hier, ist neuerdings ein sogenannter „Tageslicht-Beleuchtungs-Apparat“ (Reflektor) angebracht, welcher aus der Fabrik von W. Hennig-Berlin stammt, dessen Wirkung am besten mit Eintritt der Dämmerung beobachtet werden kann. Diese Apparate bezwecken, solchen Räumen eines Gebäudes, welche durch Fenster ungenügendes Tageslicht erhalten, das Tageslicht in ausgiebigerem Maße zuzuführen. Sie werden zu diesem Behufe in der Regel außerhalb des Fensters, geeignetenfalls unter einem sogenannten Lichtfallfenster, angebracht, so daß das Tageslicht auf sie einfällt und durch sie in den zu erhellenden Raum weitergeworfen wird. Der Gedanke an sich ist nicht neu, sondern schon vor etwa 25 Jahren in England entwickelt worden; die Ausführung desselben ist aber erst in neuerer Zeit zu befriedigenderen Resultaten gelangt. Der Apparat verspricht wegen der Gedeignetheit des verwendeten Materials die größtmögliche Dauerbarkeit, da das Material für die schädliche Einwirkung von Sonne und Regen, durch ältere Apparate blind und daher unbrauchbar werden, geradezu unempfindlich ist und er leistet an Lichtzuführung in die ungenügend hellen Räume das denkbar Mögliche. Als Räume, zu deren besserer Erhellung bei Tag vorzugsweise geeignet ist, sind zu bezeichnen: Treppen, Fluren, Korridore, Läden, Verkaufshallen, Fabrikräumen und Werkstätten, Küchen, Zimmer, Säle, Komptoir- und Büroräume, Schulen, Museen u. a. Der Apparat verdient allgemeine Beachtung, weil er erst den ganzen Tag, mindestens aber für mehrere Stunden am Morgen u. Nachmittag, eine künstliche Beleuchtung durch Gas und dergl., welche auf die Gesundheit der bei dieser arbeitenden Menschen von dem schädlichsten Einfluß ist, entbehrlich macht und zugleich eine billigere Beleuchtung der dunklen Räume erzielt. Das verhältnismäßig kleine Kapital, welches für die Anschaffung der erforderlichen Tageslicht-Apparate anzulegen ist, wird sich gut verzinsen und auch schon von diesem einen finanziellen Gesichtspunkte aus empfiehlt sich die Anschaffung des Apparates überall, wo es in den Gebäuden an hinreichendem Tageslicht fehlt. Niederlage in Wildbad bei Herrn Carl Wilh. Bott.

Rundschau.

Stuttgart, 9. April. Heute früh wurden von dem Premier-Lieutenant a. d. Bauer auf einen Militärposten zwei Revolvergeschosse abgefeuert, welche fehlgingen. Der Lieutenant wurde nach verzweifelter Gegenwehr mit Hilfe herbeigeeilter Leute festgenommen und in Gewahrsam gebracht. Der Verhaftete leidet an Geistesstörung und ist erst seit Kurzem aus der Heilanstalt entlassen.

Winnenden, 10. April. Um der ihm drohenden Unterfuchung wegen eines entdeckten Kassenmangels von 400 M. zu entgehen, suchte Gemeindepfleger J. von Oppelsbohm durch Aufschneiden der Pulsadern seinem Leben ein Ende zu machen. Man entdeckte ihn aber noch rechtzeitig und verband ihn, so daß er trotz des Blutverlustes am Leben erhalten bleiben wird.

Wegingen, 9. April. Ein überaus schmerzliches Geschick hat eine hiesige Familie betroffen. Im November v. J. ver-

tratete sich die Tochter eines Wirtes. Mitte Januar erkrankten die jungen Geleute an einem Tag, der Mann an einem Lungenkatarrh, die Frau an einem Grippeanfall. Gistern nun wurde die letztere zu Grabe getragen, und morgen wird der Gatte an ihre Seite gebettet werden.

Ebingen, 9. April. Gestern Abend nach 6 Uhr traf eine hiesige angesehene Familie ein schweres Unglück. Das 3jährige Söhnchen des Nadelfabrikanten Theodor Groz jun. sah zum Fenster heraus Kindern, die vor seinem Hause spielten, zu, erhielt das Uebergewicht und stürzte 2 Stock hoch auf das Trottoir herab, so daß es das Gesicht brach und bald darauf starb. Das Unglück ist um so größer, als der Vater, noch ein junger Mann, selbst schwer leidend ist.

Von Seiten des Ausschusses des „Schwäbischen Sängerbundes“ wurde Rottweil als Festort für das im Jahre 1892 abzuhaltende Sängerefest bestimmt; es mußte jedoch die Stadt das an sie gestellte Ansinnen ablehnen, weil daselbst kein Platz ist, um über 3000 Sänger zu beherbergen.

Waldsee, 9. April. Heute vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr verunglückte bei dem Durchlaß Station Wolfegg der Söldner und fürstliche Oberholzmacher Male von Dietrichsholz bei Wolfegg. Derselbe wollte Säglöcher auf die Sägmühle bei Wolfegg führen. Um diese Zeit kommt der Güterzug von Waldsee nach dorten. Male hielt mit seinem Fuhrwerk ungefähr 300 Schritte vor dem Durchlaß und wartete auf besagten Zug; es dauerte ihm aber zu lange und so glaubte er die Durchfahrt noch passieren zu können. Kaum aber war er bei dem Eingang angekommen, als der Zug heranbrauste. Die Pferde wurden scheu, gingen durch, Male kam zu Falle, wurde noch eine Strecke weit geschleift, dann ging ihm der Wagen über den Kopf; er wurde so schwer verletzt, daß kaum eine Stunde nachdem er in seine Wohnung gebracht war, der Tod bei ihm eintrat. Male war ein sehr geachteter Mann und hinterläßt eine Frau und eine 15 Jahre alte Tochter.

(Altersrenten.) Bis Ende März d. J. wurden bei der Württ. Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt 1891 Altersrentenanträge erhoben, 1350 anerkannt und 397 abgelehnt. (In Baden beträgt die Zahl der erhobenen Ansprüche 1962, diejenigen der bewilligten 1236.) Die für Renten in den 4 Lohnklassen angewiesenen Jahressummen betragen 179317 Mark (in Baden 160 676 M.). Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die Prognis der Württ. Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt so milde ist, als die gesetzlichen Bestimmungen irgend gestatten.

Königshofen. In schrecklicher Weise ist ein 2jähriges Mädchen hier ums Leben gekommen. Das Kind ersoffte eine auf dem Tische stehende Lampe, diese fiel um und das brennende Del ergoß sich über die Kleider der Armen. Nach mehrstündigen qualvollen Schmerzen wurde das Kind durch den Tod erlöst.

Petersburg, 8. April. Der Großfürst Michael Michailowitsch ist aus dem Heeresdienste ausgeschlossen worden. Die Regimenter, deren Chef der Großfürst war, werden hinfort mit Weglassung des betreffenden Titels genannt. — Die Großfürsten Olga Feodorowna, Mutter des aus dem Heere

ausgeschlossenen Großfürsten Michael Michailowitsch hat Petersburg verlassen und sich nach der Krim begeben.

London, 9. April. Der Gemeinderat beschloß, dem deutschen Kaiser bei seinem Besuche in England eine Bewillkommungsadresse in einem goldenen Kästchen zu überreichen.

(Morphiumhöhlen) Wie der „Gaulois“ berichtet, gibt es in Paris eine Anzahl von Häusern, in denen Morphiumsucht Gelegenheit erhalten, ihrer zerrüttenden Leidenschaft zu fröhnen, und zwar sind es ausschließlich Frauen, aus denen sich die Klientel dieser Häuser zusammensetzt. Die Besucherinnen, die nur gegen vorher ausgegebene Erkennungskarten Einlaß finden, müssen bei ihrer Ankunft lange dunkle Gänge durchschreiten und kommen dann in einen großen Empfangsalon, der nur durch ein Kaminfeuer erhellt ist. Ringsum liegen auf Sophas und Kissen Frauen ausgestreckt oder sitzen da mit hohlen Augen, schlaffen Zügen und leichenblaß. Einige werden von Krampfanfällen geschüttelt. Da öffnet sich eine Thür, durch welche ein Lichtstrahl aus dem hellen Nebenzimmer in das Halbdunkel dringt. Eine Frau mit rothen Lippen und glänzenden Augen, die vor Freude strahlen, tritt heraus. Alle die Unglücklichen stürzten sich nun nach der Schwelle des Zimmers, wo eine Alte von verdächtigem Aeußeren steht. Jede will zuerst an die Reihe kommen. . . Diese Jammerzene wiederholt sich täglich mehr als zwanzig Mal. Man begreift nicht, wie derartige Vergiftungsanstalten im Herzen von Paris bestehen können, ohne daß Jemand einschreitet.

(Der Papst über die Mädchenerziehung.) Aus Rom wird berichtet: Papst Leo XIII. fragte jüngst eine schweizerische Dame, die mit ihrem Gemahl zur Audienz erschienen war, ob sie auch Kinder besitze, und als er vernahm, daß sie Mutter eines Töchterchens sei, fragte er weiter, ob sie dasselbe zu Hause erziehe oder in einem Institut erziehen lasse. Die Dame bejahte erstere, und Leo XIII. erwiderte sichtlich erfreut, das Elternhaus sei die beste Erziehungsanstalt für Mädchen. Es thue ihm jedesmal wehe, wenn er vernahme, daß Eltern ihre Töchter schon frühe aus dem Elternhause in Institute versetzen, die auch im jüngstigen Falle dem Kinde nie das auf den Lebensweg mitgeben, was die liebende Mutter ihm geben könne. Das mittellose Mädchen, das unter der liebevollen Obhut einer braven Mutter den ersten Schritt in's Jungfrauenalter thue, sei zu beneiden gegenüber dem reichen Mädchen, welches diesen Schritt fern vom Elternhause in einem Institute thun müsse. Ausnahmefälle vorbehalten, sollte man Mädchen nicht vor dem vollendeten 15. Jahre in ein Institut geben.

(Schneidig contra Schneidig.) Die „Barm. Ztg.“ berichtet aus Hagen folgende kleine Szene: Dieser Tage tritt in ein hiesiges Geschäft ein Herr, hinter dem der bekannte Musterkoffer erscheint. „Ludwig K., Vertreter der Firma Y-Z in Berlin, Premier-Lieutenant der Reserve.“ Spricht, verbeugt sich. Der Geschäfts-Inhaber thut dergleichen und erwidert: „Bisfeldwobel der Reserve. Herr Premier-Lieutenant begreifen, daß ich mit einem Vorgesetzten kein Geschäft entriren kann.“ Tableau.

Weisse Haare.

Novelle von H. von Ziegler.

Nachdruck verboten.

3.

Das Festmahl verlief wie all solche Festlichkeiten etwas steif und ceremoniell. Leben und Bewegung kam erst in die Gäste, als die Türen zum Tanzsaal sich öffneten und die ersten Töne der Musik vernommen wurden.

Julie, welche sich heute so sonderbar bekommen fühlte, trotzdem der Hausherr sie wiederholt mit dem Taufnamen angeredet, ihr auch bei dem Aufbruche von der Tafel abermals die Hand gelüßt hatte, sah, wie Herr von Nordack gerade bei dem Beginn des Walzers mit ihrer Mutter verschwand; aber mein Himmel, was war denn das? Hatte sie denn recht gesehen oder sich getäuscht? Herr von Nordack nickte ihr leuchtenden Blicks zu und grüßte sie wiederholt. Weshalb zog er sich mit der Mutter zurück? Wie sollte sie sich sein Benehmen deuten? War es möglich, täuschte ihr pochendes Herz sie nicht! O, ein Erwachen aus diesem Traume, wäre der Tod gewesen! Fester presste Julie die Hand auf die Brust, die Worte ihres Tänzers verhallen ungehört in der Luft und, als nun gar dort drüben unter der Portiäre die stattliche Erscheinung des Hausherrn erschien, als sein Blick sie wieder zu suchen schien, da wankte sie und der Herzschlag wollte stocken vor leidenschaftlicher Seligkeit, denn sie hatte nicht bemerkt, daß neben Leopold von Nordack eine zierliche Mädchengestalt, in rosafarbene duftige Stoffe gehüllt, stand, daß er ihre kleine Hand innig in die seinige presste, und als jetzt die männlich sonore Stimme erklang — waren es ganz andere Worte, die Julie von Wehlen anhören mußte.

„Meine verehrten Damen und geehrten Herren, meine lieben Gäste! Erlauben Sie, daß ich Ihnen allen eine große Überraschung und Freude bereite, indem ich Ihnen — meine Braut, Fräulein Lilli von Wehlen, hiermit vorstelle. Ich wünsche, daß ein jeder von Ihnen im Leben so glücklich sein oder werden möchte, als ich es in dieser Stunde bin!“

Mit diesen Worten verkündete Herr von Nordack der Gesellschaft seine Verlobung mit Fräulein Lilli von Wehlen. Das war ein Blitzschlag für die stolze Julie. Vor ihren Ohren kreischten unartikulirte Töne, eine schwere, gräßliche Last schien sich auf ihre Brust zu senken und dunkle Schleier wollten vor ihren Blicken; mit zuckenden Händen griff sie in die Luft, dann wankte sie.

„Helfen Sie, helfen Sie, eine Dame ist ohnmächtig geworden,“ erscholl ein Ruf im Saale.

Der Frühling kam mit Sonnenschein und Lachenjubiläum, die Bäume schimmerten in schneigem Blütenstaub, der Himmel wölbte sich tiefblau über der Erde und Lilli von Wehlen lächelte mit glücklichem Lächeln die Tage und Wochen bis zu ihrer Hochzeit.

Frau von Wehlen war als Mutter der glücklichen Braut emsig beschäftigt, Lillis Aussteuer so schön und reich als möglich herzurichten. Sie kaufte, bestellte und suchte alles für die Aussteuer so elegant und zugleich praktisch einzurichten wie es eben nur eine

so vortreffliche Hausfrau als Frau v. Wehlen verstand. Lillis Hülfse wurde meistens abgelehnt, Julie bot sich nicht erst an und so lag die ganze Last der Ausstattung auf der energischen Frau, welche aber nie heitler und freundlicher war als in dieser köstlichen Zeit.

Julie allein erschien während der Brautzeit der Schwester wie ein psychologisches Rätsel, und doch lag für den scharfsichtigen Menschenkenner die Lösung derselben nicht allzufern; ein Blick in Juliens dunkle Augen, wenn diese sich auf das Brautpaar richteten, sagte alles. Sie konnten so trostlos unglücklich aussehen, diese Augen, daß man nur allzu deutlich erkannte, wie all ihr Hoffen, all ihr Träumen jäh und für immer vernichtet worden.

Juliens Benehmen gegen Lilli war ein sehr wechselndes, mitunter, wenngleich selten, presste sie das Lebliche Bräutchen an sich, küßte sie leidenschaftlich und flüsterte: „Du wirst sehr, sehr glücklich sein, aber Du verdienst es auch — Du allein!“ — Dann kamen wieder Tage und Stunden, wo Lilli alle Heiterkeit und liebevolle Schmeichelei umsonst aufbot, um den herben sarkastischen Zug in Juliens Antlitz, ihre bitteren, höhnischen Bemerkungen zu verbannen. Seufzend ließ Lilli dann endlich von dem undankbaren Unternehmen ab, die Schwester blieb für dies unschuldige Mädchengemüt ein Buch mit sieben Siegeln.

Nur der Bräutigam sah klar. Leopold von Nordack hatte bereits längst vor seiner Verlobung erkannt, daß Julie von Wehlens leidenschaftliches Herz sich ihm zuneigte, er hatte die dunklen Augen Juliens bisweilen in heißer Glut auf sich gerichtet gesehen und empfand dann jedesmal ein unbehagliches Gefühl, als drohe ihm noch später Unheil von dieser Seite her. Und als er dann seine Lilli gefunden, da war es ihm abermals zu Mute, als müsse er sie in die Arme schließen und an seinem Herzen schützen vor der eigenen Schwester, doch immer wieder wies er dies Empfinden von sich und suchte Julie, das seltsam verschlossene Mädchen, durch herzlich brüderliche Freundschaft näher zu ziehen — zu verjähnen mit sich und seinem Glück. Doch es gelang ihm nicht. Wohl vermochte sein ernster, fest auf ihr ruhender Blick J. Sarkasmus zu unterbrechen und zu ersticken, er allein hatte Gewalt über das sonderbare Mädchen, doch seinem freundlichen Näherkommen, seinem Händedruck wich sie schon, fast erschrocken aus.

In letzter Zeit hatte Juliens Gesundheit stark zu leiden begonnen, sie wurde tagelang von den empfindlichsten Kopfschmerzen gepeinigt, die sich mitunter bis zu krampfartigen Zuständen steigerten, bei denen die Patientin zu phantasieren begann. Nach solchen krankhaften Zufällen trat dann völlige Schwäche, fast Erschöpfung bei Julien ein, in der ihr Auge von einem zum andern glitt, ohne Zeichen des Erkennens.

Der Arzt schüttelte nicht unbedenklich den Kopf, sprach von nervöser Ueberreizung und riet dringend zu einer recht baldigen Luftveränderung, doch Frau von Wehlen erklärte energisch:

„Vor der Hochzeit wird nichts daraus; bis dahin muß sich Julie zusammen nehmen, denn der Mensch kann alles, was er will und kann sich auch beherrschen.“

Juliens Lippen preßten sich dann immer fester aufeinander und sie raffte sich scheinbar mit neuer Kraft auf, nur der Arzt selbst sah, wie ein nervöses Zittern durch ihren ganzen Körper lief. Wilder war Juliens Wesen auch nicht geworden, und Lilli verteilte ihren Verlobten ganz heimlich an, daß sie sich fast vor der Schwester fürchte, denn sie könne mitunter so zornig auffahren und wild um sich blicken.

Bärtlich tröstend drückte Leopold die Geliebte dann an sich. „Sei gut mit dem armen Julie,“ meinte er freundlich, sie ist lange, lange nicht so glücklich wie wir und zudem krank.“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

∴ (Salomonische Weisheit!) Der Verwaltung der guten Stadt J. machte die Pflege des Armenwesens viele Sorge. Ueber einen der Stadtverordneten indessen kam eine glückliche Einleuchtung, die er in einer Sitzung in die folgenden weisheitsvollen Worte faßt: „Aus Allem, was bisher über diesen Gegenstand verhandelt worden, geht unstreitig hervor, daß die Armen unserer Stadt jährlich bedeutende Summen kosten, die, wenn man sie nicht darauf verwendete, entweder erspart oder zu anderen nützlichen Einrichtungen gebraucht werden könnten. Ich mache also den Vorschlag, die Armen — aussterben zu lassen.“

∴ (Herbe Antwort.) Der Herr Professor K. war jüngst zu der Reize einer Stuttgarter Polytechniker-Gesellschaft geladen. Der Herr Professor war als ein lustiger alter Herr bekannt, der selbst gern einen Spaß machte und auch solchen geduldig über sich ergehen ließ. In vorgerückter Abendstunde nun meinte einer der Herren Studiosi wahrgenommen zu haben, daß der Gang des Herrn Professor etwas wankend geworden. Lächelnd wandte er sich daher an den Professor mit den Worten: „Sagen Sie, Herr Professor, wie kommt es, daß die Getränke den älteren Herren in die Füße steigen, während sie uns jüngeren in den Kopf steigen!“ „Sie suchen eben bei jedem Menschen seine schwache Seite auf“, meinte lächelnd der Herr Professor, und die Lacher waren auf seiner Seite.

∴ (Abgefahren.) Ein schlichter, oberpfälzer Bauer kam bei einem Besuche in dem benachbarten Städtchen auch vor der Apotheke vorbei und guckte etwas neugierig zum offenen Fenster hinein, worauf der Provisor, darüber unwillig, fragte: „Was will er denn?“ — Bauer: „Hab' mich bloß umg'schaut, was Ihr da zu verkaufen habt.“ — Provisor: „Lauter Schafstöpfe.“ — Bauer: „Da hab's aber a gu'ts G'schäft, weil blos Daner mehr d'rein is.“

∴ (Blos deswegen.) — „Na, hast Du die Schokolade mit Deinem kleinen Brüdchen geteilt?“ fragt Tante Lisa ihren sechs-jährigen Neffen. — „Ja wohl, Tante,“ antwortet Maxchen, „ich aß die Schokolade und gab Fritz das Papier mit den schönen Bildern — weißt, er hat die Bilder so gern.“

∴ (Ein aufrichtiger Advokat.) „Aber, Herr Doktor den Prozeß muß ich doch gewinnen — der Vertrag ist ja so klar wie die Sonne!“ — „Allerdings — aber ich mache Sie darauf aufmerksam: wenn's zum Prozeß kommt, ist's mit der Klarheit gleich vorbei!“

Verantwortlicher Redakteur: Bernhard Polmann.) Druck und Verlag von Bernhard Polmann in Wildbad.